Zeitschrift: Tec21

Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein

Band: 143 (2017)

Heft: 51-52: Gebäudetechnik-Kongress: Können Planer alles?

Rubrik: SIA

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ORDNUNGEN PRAKTISCH

«Lemons» im Vergabewesen

Wenn Käufer die Qualität eines Produkts nicht erkennen können, benachteiligt das die Anbieter von guten Produkten. Was bedeutet das für die Vergabe von Architektur- und Fachplanerleistungen?

Text: Simon Roth

Im Gebrauchtwagenhandel gibt es gute und schlechte Fahrzeuge – die schlechten werden im Amerikanischen als «Lemons» bezeichnet. Der Verkäufer kennt die Qualität seiner Autos am besten und weiss, welche davon solche Lemons sind. Der Käufer kennt ihre Qualität nicht und sieht die verborgenen Mängel der Fahrzeuge nicht. Er wird deshalb nicht bereit sein, eine hohe Qualität – die er ja kaum überprüfen kann – mit einem höheren Preis zu honorieren, sondern tendiert dazu, einen Durchschnittspreis zu zahlen. In der Konsequenz werden Verkäufer von überdurchschnittlichen Produkten wirtschaftlich geschwächt.

Dieses als Lemons-Problem bezeichnete Phänomen wurde 1970 vom US-amerikanischen Ökonomen Georg A. Akerlof beschrieben und stiess zunächst auf breite Skepsis. Seine Überlegungen wurden seither aber empirisch bestätigt, und 2001 erhielt Akerlof für seine Arbeiten den Wirtschaftsnobelpreis. Was aber bedeutet das Phänomen für das Vergabewesen in der Bauplanung? Welche Parallelen lassen sich ziehen?

Umgang mit dem Informationsvorsprung

Für Planungsleistungen bedeutet das Lemons-Problem, dass ein Anbieter mit einem spezifischen Vorwissen – sei es aus einem gleichartigen Projekt oder einer früheren Projektphase – einen Informationsvorsprung hat und deshalb den Umfang einer anzubietenden Leistung besser abschätzen kann als sein Konkurrent, dem dieses Vorwissen fehlt. Für Vergabestellen besteht der Verfahrensgrundsatz der Gleichbehandlung. Einen Informationsvorsprung aus früheren Projektphasen versuchen sie deshalb juristisch korrekt auszugleichen – z. B. indem sie vollständige Projektdokumentationen abgeben oder kürzere Eingabefristen ansetzen.

Was sind die Folgen für den Anbieter? Bei gestalterischen Fragestellungen kann das Vorwissen einen unvoreingenommenen Lösungsvorschlag verhindern. Zudem können rein gestalterische Fragestellungen auf Plan, im Modell oder als Rendering weitgehend eingeschätzt werden. Insofern zeigt die objektive Einschätzung eines vollständig überblickbaren Sachverhalts durch eine fachkompetente Jury einen möglichen Ausweg aus dem Lemons-Problem.

Sobald jedoch die Fragestellungen nicht vollständig objektiv einschätzbar sind, sondern auch organisatorische oder technische Belange enthalten, führt das Lemons-Problem zu einer verzwickten Situation: Entweder erarbeitet der Anbieter mit seinen Vorkenntnissen ein kostenehrliches Angebot, riskiert dabei aber, dass sein Preis zu hoch ist und der Informationsvorsprung von der Vergabestelle nicht gewürdigt wird. Oder der Anbieter bietet seine Leistungen kostengünstig an und kalkuliert dank seinen Vorkenntnissen die Nachträge von vornherein ein, wodurch der Vergabeprozess ins Absurde geführt wird.

Für Vergabestellen und Anbieter ist das Lemons-Problem eine Herausforderung. Will die Vergabestelle die Anbieter gleich behandeln, muss sie einen möglichen Informationsvorsprung des Anbieters würdigen. Dies kann sie einzig über eine differenzierte und akzentuierte Beurteilung der angebotenen Qualität. Die Vergabestellen müssen bei der Beurteilung mit Fachwissen und dem Mut zu einer selektionierenden Beurteilung der angebote-nen Qualität vorgehen. Andernfalls führt das Lemons-Problem dazu, dass tendenziell der billigste Anbieter den Zuschlag erhält, qualitativ gute Anbieter aus dem Markt gedrängt werden und die Kosten wegen Nachträgen oder ungenügender Leistungen trotzdem hoch liegen.

Die Ordnung SIA 144 erlaubt aktuell noch keine optimale Berücksichtigung der angebotenen Qualität und wird u. a. aus diesem Grund in den nächsten Jahren überarbeitet. Gerade um dem Lemon-Problem zu begegnen, soll eine stärker selektionierende Bewertung der angebotenen Qualität unterstützt werden. •

Simon Roth, Dipl. Geologe ETH/SIA, Mitglied Kommission SIA 144; roth@jaeckli.ch

---

SIA-TAGE 2018

Zeigen Sie Ihr Bauwerk

Alle zwei Jahre laden die Mitglieder des SIA zum festlichen Tag der offenen Tür ein und lassen ein breites Publikum neueste Werke unserer Baukultur entdecken. 2018 ist es wieder so weit: Die SIA-Tage finden am 9./10. und 16./17. Juni statt. Jetzt anmelden! • (sia)

Nehmen Sie mit Ihrem Bauwerk teil und registrieren Sie sich bis zum 28. Januar 2018 auf **www.journees-sia.ch/de/inscription**

ZUKUNFTSTAGUNG 2017 AM MONTE VERITA

Von der Veränderung zum Wandel finden

Wer zukunftsfähig gestalten will, muss eine Idee von dieser Zukunft haben. Schon zum zweiten Mal lud der SIA daher Experten zur Tagung auf den Monte Verità bei Locarno ein. Das Thema: die ökonomischen, kulturellen und demografischen Entwicklungsperspektiven der Schweizer Alpen.

Text: Thomas Müller

In seinem «Buch des Wandels» schreibt Matthias Horx, der bekannte deutsche Zukunftsforscher: «Mir ist wichtig, dass wir zwischen Wandel und blosser Veränderung unterscheiden. Veränderung ist ein externer Prozess, sie entsteht aus Zwängen, ökonomischen Prozessen oder technischen Trends, die ‹über uns kommen›. Diesen Prozessen können wir uns anpassen, aber das ist eine Zwangslösung, die uns weder glücklich macht noch wirklich weiterbringt. Spannend wird es erst, wenn wir selbst als Akteure und Gestalter auf den Plan treten. Echter Wandel beginnt dort, wo wir durch einen Prozess der freien Wahl uns selbst zu verändern beginnen.»

Die subtile Horx'sche Differenzierung zwischen Veränderung und Wandel trifft recht präzise die zentrale Erkenntnis der vom SIA am 25. und 26. September 2017 organisierten Zukunftstagung zum Thema «Auf unseren Höhen – der alpine Raum 2050» auf dem Monte Verità. Nämlich, dass die raumplanerische Veränderung in den Schweizer Alpen nur eine Chance hat, wenn sie zum Wandel wird, wenn sie also auch von den dort lebenden Menschen selbst ausgeht.

Zusammenzug in den Talschaften

Eingeleitet wurde die zweitägige Konferenz mit einem wunderbaren «Referats-Amuse-Bouche» Mario Bottas. Am Beispiel sechs seiner Bauten stand er für eine Architektur ein, die den Genius Loci und die Kultur der dort lebenden Menschen ergründet und ihnen eine raffinierte raum- und materialkompositorische Entsprechung zu geben sucht. Architektur sei dazu da, uns den Spiegel vorzuhalten, so Botta.

Eine hochalpine Abgeschiedenheit, von der viele Städter träumen – die Bewohner der Berggemeinden und Seitentäler zieht es dagegen in die Hauptorte der Täler.

Daniel Müller-Jentsch von Avenir Suisse und Patrick Schnorf von WüestPartner befassten sich in ihren Präsentationen mit dem wirtschaftlichen, demografischen und siedlungsräumlichen Strukturwandel im Schweizer Berggebiet. Beide bestätigten, was seit einiger Zeit kaum mehr zu übersehen ist, nämlich eine klare Konzentrationstendenz in den Hauptorten der Talschaften. Diese geht auf Kosten der kleineren und besonders der ganz kleinen Gemeinden in den jeweiligen Seitentälern und höher gelegenen Regionen. Gemäss Schnorf sind die grossen (> 2250 Einwohner) bis eher grossen (1300 bis 2250 Einwohner), meist in den Talböden gelegenen Gemeinden seit 1980 um rund 35% gewachsen. Die höher gelegenen Dörfer und Weiler (≤200 Einwohner) sind im gleichen Zeitraum um annähernd 10% geschrumpft.

Die letzten Zweifel an der zunehmenden Konzentration in den Talschaften räumten Damian Jerien, Leiter Amt für Raumentwicklung im Kanton Wallis, sowie dessen Pendant aus dem Kanton Graubünden, Richard Atzmüller, aus – mit Anschauungsmaterial aus dem Rhone- respektive dem Alpenrheintal. Die Gründe dieser Dynamik seien vielfältig. Die grösste Sogwirkung geht gemäss Müller-Jentsch von der hohen Konzentration von Unternehmen und mit diesen von Arbeitsplätzen in den Talböden aus.

Auch der Klimawandel zeitige inzwischen Konsequenzen, wie David Bresch, Professor und Klimatologe an der ETH Zürich, darlegte. Der Rückgang der Gletscher habe eine Druckentlastung der darunterliegenden Böden und Felsen

Fotos: Yves Maurer Weisbrod

zur Folge, womit sich das Risiko von Murgängen erhöhe. Lawinenverbauungen, die heute noch in Permafrostböden stehen, können ihren stabilen Untergrund verlieren. Die Fichte in vielen Schutzwäldern leidet erheblich unter der zunehmenden Trockenheit. All das wird für immer mehr hoch gelegene Siedlungen zu einem Sicherheitsrisiko und forciert die Abwanderung zusätzlich. Für Bresch geht es nun nicht nur darum, wie wir uns bestmöglich vor den Folgen des Klimawandels schützen. Er will vielmehr grundsätzlich unseren Siedlungshabitus hinterfragen.

Zugleich liessen die Referenten kein Zweifel daran: Auch in Zukunft werden viele Menschen in den Alpen wohnen und arbeiten. Die dafür benötigte Infrastruktur müsste auch in den kommenden Jahrzehnten funktionstüchtig erhalten und weiterentwickelt werden. Deshalb suchen auch sie nach Strategien, wie man der Abwanderung in die Talböden entgegenwirken kann.

In der anschliessenden Diskussion schälten sich zwei grundsätzliche Vorschläge der Herangehensweise heraus: einerseits die, wenn man so will, übergeordnete Top-down-Strategie sowie, in entgegengesetzter Richtung, der Bottom-up-Ansatz. Erstere muss sich ableiten aus der Betrachtung des gesamten, von Wien bis nach Nizza reichenden und für das Selbstverständnis aller Schweizerinnen und Schweizer elementaren Alpenraums. In die Überlegungen einzubeziehen ist auch dessen starke Interaktion mit dem im Norden angrenzenden Schweizer Mittelland. Die Region Arc Lémanique ist eng verbunden mit dem Wallis, der Metropolitanraum Zürich mit der Zentralschweiz und Graubünden. Und im Süden ist die Millionenmetropole Mailand nur gerade 50 km vom Tessin entfernt. Mit anderen Worten: Zu begreifen gilt es die Bedeutungsdimension dieses einzigartigen Kulturraums für unser gesamtes Land.

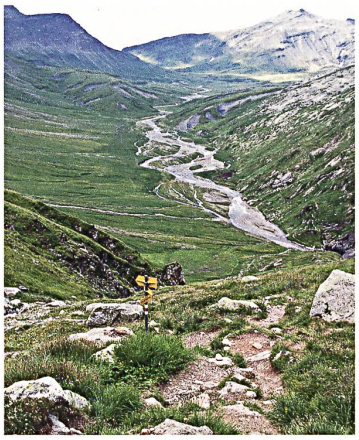
Als ein Instrument für das übergeordnete Vorgehen ortete Daniel Müller-Jentsch die Agglomerationsprogramme des Bundes. Sie sind ein wichtiger Pfeiler der nachhaltigen Raumentwicklung der Schweiz und streben eine koordinierte Planung von Verkehr, Siedlung und Landschaft in den urbanen Räumen an. Weil sich die Regiopole in den Tälern baustrukturell und in ihrer Raumtextur je länger, je mehr wie Agglomerationen ausnähmen und vor analogen Fragestellungen stünden, ist es für Müller-Jentsch naheliegend, die Agglomerationsprogramme auch auf die künftige Entwicklung der alpinen Talschaftscluster anzuwenden.

Christa Hostettler, Geschäftsführerin der Bau-, Planungs- und Umweltdirektoren-Konferenz (BPUK), pflichtete dem grundsätzlich bei – sie habe festgestellt, dass die Agglomerationsprogramme eine erfrischende Dynamik der Zusammenarbeit über die Agglomerationsräume hinweg aktivierten. Eine Dynamik, die auch in der Zusammenarbeit der verschiedenen Alpenregionen von grossem Nutzen sei. Allerdings, so forderte Hostettler, müssten die Programme dergestalt umgebaut werden, dass man damit stärker als bisher die Infrastruktur- und Siedlungsentwicklung steuern kann.

Nach Meinung der Anwesenden, das zeigte die weitere Diskussion, sollten die Programme zwingend so ausgerichtet werden, dass auch die Dörfer in den Seitentälern und den höher gelegenen Regionen von ihnen profitieren.

Subsidäres Vorgehen: vor Ort ansetzen

Damit wäre die zweite, nach Ansicht der Anwesenden parallel zu erarbeitende Bottom-up-Wirkrichtung angesprochen. «Es waren schon immer Einzelinitiativen, die schlussendlich zu Wandel führten, und noch nie Programme», meinte der mitdiskutierende Theologe und Theatermann Giovanni Netzer, Gründer des Origen Festival Cultural in Graubünden. Beim subsidiären Vorgehen gelte es, die Landschaft und die Kultur der in den Seitentälern lebenden Menschen präzise zu ergründen. Hierfür würden sich zum Beispiel die Alpensektionen des SIA anbieten; sie haben sich in Form der Sektion



Die Greina-Hochebene vom Pass Diesrut aus gesehen.

Graubünden auch bereits der Sache angenommen. Wie Architektin Francesca Pedrina, Vizepräsidentin des Fachverbands Schweizer Raumplaner (FSU) und in Airolo lebende, engagierte Vor-Ort-Akteurin berichtete, gehe es insbesondere darum, die sich aus der geografischen Lage ergebenden Charakteristiken der Landschaft, des Bauwerks und der dort lebenden Menschen als Chance zu sehen und bewusst als Trumpf auszuspielen.

Es gelte, so die übereinstimmende Meinung zum Schluss, sich irgendwo in der Mitte zu treffen, zwischen Top-down- und Bottom-up-Ansatz. Nur wenn man beide Wege zusammenführe, werde man der Aufgabe einer zukunftsfähigen Entwicklung des Alpenraums und der damit einhergehenden Verantwortung gerecht. Und nur auf diese Weise erreiche man auch Akzeptanz, Motivation und Mitwirkung der Menschen – also Wandel. •

Thomas Müller, Dipl. Arch. ETH/SIA – NDS BWI ETH, Kommunikationsberater; thomas.mueller@sia.ch

Nach 2016 trafen sich auf dem Monte Verità bei Locarno zum zweiten Mal Vertreterinnen und Vertreter des SIA mit Experten u. a. aus der Raumplanung und Architektur, der Klimatologie, dem Tourismus, der Kulturvermittlung, Zukunftsforschung, Soziologie und Ökonomie. Angereist waren sie aus der ganzen Schweiz.

SITZUNG DER ZENTRALKOMMISSION FÜR ORDNUNGEN 4/2017

Diskussionen um die SIA 101

Die Frist der Vorvernehmlassung für die SIA 101 «Ordnung für Bauherrenleistungen» wird verlängert. Ferner gab die Kommission den Entwurf der SIA 106 zur Vernehmlassung frei und wählte den neuen Präsident der Kommission SIA 108.

Text: Daniela Ziswiler

Die letzte Sitzung der Zentralkommission für Ordnungen (ZO) im Jahr 2017 fand am 29. November statt. Der Entwurf der SIA 106 *Ordnung für Leistungen und Honorare der Geologinnen und Geologen* wurde zur Vernehmlassung freigegeben. Die Kommission SIA 106 hat in intensiver Arbeit den Text der Ordnung revidiert und eine kompakte und konzise Vertragsnorm vorgelegt; sie ist in Struktur, Aufbau und Begriffen an die Ordnungen SIA 102:2014 und SIA 103:2014 angeglichen. Mit der Revision wird das Ziel anvisiert, die Verbreitung und die Anwendung der Ordnung zu erhöhen. Vor dem Start der Vernehmlassung im Februar 2018 wird sie auf Französisch übersetzt. Luca Bonzanigo, Präsident der Kommission SIA 106, dankt den Kommissionsmitgliedern für die wertvolle Mitarbeit.

Vergabeordnungen stärken

Der vorgelegte Antrag zur Erarbeitung eines Merkblatts *Testplanung* anstelle einer Wegleitung wurde auf die nächste Sitzung der ZO vertagt. Monika Jauch-Stolz, Präsidentin der Kommission SIA 142/143, wies diesbezüglich auf die fehlende übergeordnete Marketingstrategie im Bereich der Vergabeordnungen hin: Ziel müsse eine stärkere Marktdurchdringung aller Vergabeordnungen unter Berücksichtigung des künftigen Stellenwerts der Wegleitungen und der Dienstleistungen des SIA sein.

Die in Erarbeitung befindliche SIA 101 *Ordnung für Bauherrenleistungen* soll die Sichtweise des Bauherrn mit seinen Pflichten, Rechten und Anliegen ins Zentrum rücken. Die Mitglieder der ZO setzten sich mit dem Prozess der Vorvernehmlassung des Entwurfs dieser Verständigungsnorm auseinander.

Hinsichtlich der Ordnung und ihres Verhältnisses zu den bestehenden Ordnungen zeigt sich in der ZO noch erheblicher Diskussionsbedarf. Ein Interessenausgleich zwischen allen involvierten Gremien scheint unbedingt geboten. Die Mitglieder der ZO haben daher entschieden, den Teilnehmerkreis der Vorvernehmlassung zum Entwurf der Ordnung SIA 101 auf die vereinsinternen Kommissionen SIA 104, 105, 106, 108, 111, 112, 142/144 sowie ausserdem alle Berufsgruppen des SIA zu erweitern. Zugleich wird die Frist dafür bis Ende Februar 2018 verlängert.

Peter Rohr, seit 21 Jahren Präsident der Kommission SIA 108 für *Leistungen und Honorare der Ingenieure und Ingenieurinnen für die Bereiche Gebäudetechnik, Maschinenbau und Elektrotechnik*, hat seinen Rücktritt zum Jahresende 2017 bekannt gegeben. Die Mitglieder der ZO und die SIA-Geschäftsstelle danken dem Ingenieur für sein langjähriges und konstruktives Engagement in den Kommissionen SIA 108 und ZO. Mit Marco Waldhauser, dipl. HLK-Ing. FH SIA aus Münchenstein, wählte die ZO einen fachkompetenten Nachfolger als Präsidenten – er ist bereits Mitglied der Kommission SIA 108. Von Amts wegen wird er ab 2018 auch in der ZO Einsitz nehmen.

Zum ersten Mal wurden Wiederwahlen aller Kommissionsmitglieder gemäss Reglement R207 durchgeführt. Wenige Mitglieder nutzten den Zeitpunkt, um ihren Rücktritt anzukündigen. Für die ZO ist erfreulich, dass sich viele Kommissionsmitglieder zur Wiederwahl stellten und weiterhin motiviert für das Normenschaffen in ihren Kommissionen engagieren wollen. Allen Mitgliedern ein grosses Dankeschön für die produktive Zusammenarbeit!

Dennoch werden alle Kommissionspräsidenten mit Weitblick die Nachfolgeplanung im Auge behalten. Folgende Kommissionsmitglieder wurden neu gewählt:

- Anne Buffello, Simone Hänggi, Lars Ruge und Jürg Zollinger in die Kommission SIA 105;
- Philippe Arnold als Vertreter der Astra in die Kommission SIA 106;
- Hans Briner in die Kommissionen SIA 111 und SIA 112;
- Pascal Heyraud in die Kommission SIA 142/143;
- Christoph Rothenhöfer, Fritz Schär und Massimo Laffranchi in der Kommission SIA 144.

Martin Zulauf, seit 2008 Präsident der Kommission SIA 102 *Leistungen und Honorare der Architektinnen und Architekten*, hat sich entschieden, Ende des Jahres von seinem Amt zurückzutreten. Martin Zulauf gilt es zu danken für die langjährige und wertvolle Arbeit in den Kommissionen und für sein Engagement zum Wohl des Berufsstands. Die Zentralkommission für Ordnungen wird eine Findungskommission für die Suche nach einer fachkompetenten Nachfolgerin oder einem fachkompetenten Nachfolger einsetzen. •

Daniela Ziswiler, Dipl. Arch. ETH/SIA, Leiterin Fachbereich Ordnungen; daniela.ziswiler@sia.ch